

Gemeinnützige Blätter

(Zur vereinigten Oefner und Pester Zeitung.)

1828.

LIX.

24. Juli.

Immer tiefer, immer tiefer
In das Leben, in das Fleisch
Kriecht sich ein das Ungeziefer;
Waden machen kein Geräusch; —
Irrthum heißen diese Waden;
Augenblicke sind ihr Schmauß,
Doch für And're reicht der Schaden
In Jahrhunderte hinaus.

Psychologia empirica, quam edidit Josephus Verner, AA. LL. et Philos. Doctor, in R. Academia Jaurinensi Philos. theoret. et pract. Professor p. o. etc. Jaurini, typis Leop. Streibig, 1827. 34 Bogen in 8. Dieses, Sr Fürstl. Gnaden, dem Hrn Fürsten Reichs-Primas, Alexander de Rudna et Divék Ujfalu, gefühlvoll dedicirte, Werk, verdient auch ausser dem Auditorium des gelehrten, des humanen, des wahrhaft lebenswürdigen Verfassers gekannt und benützt zu werden. Die empirische Psychologie, als Vorbereitungs-Wissenschaft für die höhere Philosophie, ist so ziemlich abgeschlossen; sie hat dieß mit der sogenannten Physiologie gemein. Aber sie gestattet, und zwar von anschaulichen Thatsachen aus, viele und manichfaltige NutzAnwendungen; und dieses Verdienst erwirbt sich der hochverehrliche Verfasser, als unbefangener Denker, — d. h. als Philosoph, dem es nur um Wahrheit, um Grundsätze zu thun seyn darf, — und als redlicher, als muthiger Freund der Menschheit, (nicht ihrer spaltenden Meynungen), in den vielen lehrreichen Anmerkungen so vielfältig, so bestimmt, daß wir ihm nicht deutlich genug unsere Hochachtung bezeigen können. Nur auf solchem Wege, nur so erleuch-

tend und bildend, nur in solchen Kämpfen gegen Irrthum und Böses, nur mit solchem Wohlwollen, wird die Philosophie für den Geist, was die Religion für das Herz seyn soll, der Schutzgeist der Denkkraft und ihrer Richtungen. Die Schreibart des verdienstvollen Verfassers ist blühend, aber gesammelt und klar, und ihr Adel ergibt sich schon aus der Orthographie, sowie auch aus der Interpunction. Papier und Druck sind recht gut.

Gestorben sind: Am 7. d. M. in Halle, der hochverdiente A. H. Niemeyer, Kanzler der dortigen Universität, 2c. Er war am 11. Sept. 1754 in Halle geboren, und starb an einer schnell entstandenen Brustwassersucht. Niemeyer's Name bedarf nirgends in der gelehrten Welt einer fremden Empfehlung; seine theol. Schriften, sein Handbuch der Erziehungskunde, 2c, sind allgemein verbreitet und von der Dankbarkeit jeder Classe Glaubensgenossen ausgezeichnet. Er war einer der humansten Männer und fleißigsten Schriftsteller. — Am 12. d. M. um 8 Uhr früh in Berlin, nach einem nur viertägigen Krankenlager, Adam Elias v. Siebold, f. preuß. geh. MedicinalRath, seit 1816 Prof. und Director der Entbindungsanstalt an der Universität zu Berlin, 2c. Er war am 5. März 1775 zu Würzburg geboren, kathol. Religion, Sohn eines ebenfalls berühmten Arztes, und in seinem Fach der berühmteste Gelehrte sowohl, als Praktiker, neuerer Zeit Deutschlands. Wer in den Jahren 1797 und 1798 in Jena und Göttingen studirte, wird sich des biederen, schlichten, stämmigen Franken, bedauernd seinen so frühen Verlust, erinnern. Er lebte ganz für seine Wissenschaft, und war der

anspruchloseste Mann. — Am 23. v. M. zu Iphoe in Niedersachsen Dr Joh. Gottwerth Müller, 86 Jahre alt. Er war Verf. mehrerer Romane, besonders des „Siegfried von Lindenberg,“ und wurde einst begieriger gelesen, als irgend ein Romanenschriftsteller neuerer Zeit; er verdiente es auch. — Am 4. d. M. in Paris der berühmte Cadet de Vaux. Er war daselbst am 13. Sept. 1742 geboren, und ursprünglich Apotheker. Hernach gab er das Journal de Paris heraus. Seine chemischen Arbeiten, seine Verdienste um GesundheitsPolizey, um Oekonomie, &c, sind weltberühmt.

Anekdote. Die Kerze. Ludwig XV. starb 1774 am 10. Mai Nachts zu Versailles. Der Dauphin, nachherige König Ludwig XVI., hatte sich entschlossen, mit seinem ganzen Hof nach Choisy abzugehen, sobald sein Großvater den letzten Athemzug gethan haben würde, und die Reisebefehle waren ertheilt. Da aber der Anstand in einem solchen Augenblick mündliche Mittheilungen nicht gestattete, so waren die Stallmeister mit den im Cabinet des sterbenden Königs anwesenden Personen übereingekommen, daß eine brennende Kerze an das Fenster gesetzt und dann im Moment des Verschwindens ausgelöscht werden solle. Sie erlosch endlich, diese verhängnißvolle Kerze, und sofort stiegen die Gardes du Corps, die Pagen und Stallmeister zu Pferde, und Alles war zur Abreise bereit. Der damit verknüpfte Lärm verkündigte dem neuen Monarchen, der sich bei seiner Gemahlin befand, daß er nun Regent geworden, und seine erste Bewegung war, sich auf die Knie zu werfen, und inbrünstig zu beten. „Mein Gott, schütze mich, leite mich! ich trete sehr jung die Regie-

zung an!" So betete der fromme, gute König; aber mit dem Verlöschen jener Kerze war Frankreichs Leidensnacht bereits hereingebrochen.

Denkw. Fabvier. Ueber diesen heroischen französischen Philhellenen in Griechenland, meldet ein Augenzeuge von dort unter Anderm Folgendes: „Fabvier ist mit Leib und Seele Grieche geworden; er hat nichts halb gethan, und bei Kleinigkeiten so gut, wie bei den Leiden und dem Tode gegen über, ist er der Mann von starkem Charakter. Aber der schönste, der stärkste Charakter hat ja seine schwache, seine verwundbare Seite, und so fragt sich der Mann, den nichts in der Welt auch nur einen Augenblick aus der Fassung bringen konnte, ängstlich, was man in Paris von ihm denkt. „Was werden unsere Freunde drüben sagen?“ spricht er, und der große Mann wird zum Kind und ein leeres Gerede macht ihn zittern. Seine Füße sind nackt, er trägt die weiten albanesischen Beinkleider, oder vielmehr die Art von ungeheurem Weiberrock, der ihm als Tafeltuch, als Schnupftuch, als Handtuch dient, und den er so wenig wechselt als das schmutzige seidene Hemd, das schwarz ist und von Schmutz frost, und dessen weite, aufgeschürzte Aermel seine nervigten Arme bloß lassen; er trägt den Turban und das einfache albanesische Wamms. Alles an ihm ist schwarz, theils weil es so gefärbt ist, theils weil es durch das lange Tragen so geworden. Seine Hüften umschließt ein plumper Gürtel, an dem der Yataghan, zwey lange Pistolen und der hölzerne Köffel hängen, der Spizen hat wie ein Reibeisen, und dessen Gebrauch wir aus Rücksicht für unsere Begriffe von Zartgefühl errathen lassen müssen. Er liegt auf einem Teppich voll Unge-

ziefer auf plattem Boden; unaufhörlich ist er mit seinen Soldaten beschäftigt; stets wälzt er Pläne in seinem Kopf, sieht sie vereitelt durch die Ränke eben der Menschen, die er gerne retten möchte, und fängt von vorne an und wird nicht müde, nicht ärgerlich. Aller Hilfe ermangelnd, stark allein durch eigene Kraft, glücklich durch sein Bewußtseyn, sah er oft genug die mit so großer Mühe gebildeten Truppen davonlaufen, und die unaufhörlichen Cabalen der Europäer und der Capitane vermochten seinen hartnäckigen Muth nicht wankend zu machen. Tag für Tag trat ein Officier vor ihn: „Obriſt, heute sind zwanzig Mann fort.“ Einmal liefen dreihundert auf einmal davon. „Nun ja doch,“ antwortete Fabvier ruhig: „laßt es gut seyn, sie kommen wieder.“ Und wirklich, sie kamen wieder nach einiger Zeit zu zehn bis zwölf Mann und traten in das Zelt des Officiers. „Nun, Capitän, nehmt mich wieder an; seht zu, daß Ihr mir Gnade auswirkt. Was ist es denn? ich ließ mich eben weglocken. Aber lieber will ich die Bastonade bekommen und wieder ins Corps treten, denn ich sehe schon, allein das Regiment Taktikos kan Griechenland retten.“ — „Da seht Ihr es ja,“ sprach der Obriſt, „sie kommen wieder;“ und bei den besseren Subjecten milderte man die Strafe, sie bekamen 15 bis 20 Hiebe statt 30, 40, ja 300, die man den Schlimmen voll aufzählt. Diese Strafen, welche die Soldaten selbst vollziehen, werden nach einer streng-gerechten Strafordnung zuerkannt, welche Fabvier eingeführt hat, dem von Natur dieses Stodregiment zuwider ist, der aber dennoch dabei bleiben mußte, denn lange Sklaverey hat die Griechen einmal daran gewöhnt, und es ist

die einzige bei ihnen gebräuchliche Strafe. Nur mit vieler Mühe brachte er es dahin, daß sie sich dabei zu einer gewissen Ordnung und einem Kriegs Rath verstanden. Ist der Verurtheilte gehdrig zerschlagen, so wälzt man ihn im Staube um ihn seine Wunden schmerzlicher zu machen, dann steckt man ihn ins Gefängniß; hier bleibt er zwey Tage, um sich zu erholen, am dritten erscheint er wieder frisch und munter, und es ist, als ob nichts geschehen wäre. Früher war die Justiz prompter, besonders bei Leuten, die ihren Anführer getödtet hatten; die Soldaten führten ihn vor Fabvier und sprachen: „Er hat seinen Hauptmann getödtet;“ darauf, ohne auf Antwort zu warten, schnitten sie dem Verbrecher den Kopf ab. Sie sind noch nicht ganz überzeugt, daß die rasche Justiz nicht etwas Vortreffliches sey, doch begreifen sie nun, daß man auf diese Weise leicht einen Unschuldigen befördern konnte. Häufig wurden Complotte gegen Fabvier geschmiedet; da aber Jeder der Aufpasser des Andern ist, wurden diese Verschwörungen eine nach der andern entdeckt. Ein Officier kommt und sagt zu einem von Fabviers Vertrauten: „Der Regiments-Adjutant zettelt Meuterey an gegen den Obrist.“ — „Gut,“ spricht der Franzose, „der Adjutant bekommt 25 Stockhiebe.“ Der Kriegs Rath versammelt sich, und die Hiebe werden aufgezählt.“ — *Slave n Leben. Aus Nordamerika.* „Im Mississippistaat beginnt die Arbeit der Neger Sklaven gewöhnlich um 5 Uhr Morgens; um 7 Uhr frühstücken sie dann eine Suppe von geröstetem Mais Brod (Kukuruz) mit Fleisch oder Speck. Das Mittagmahl besteht wieder aus solcher Suppe, dann Pudding, gesalzenem Fleisch oder Speck.

Fleisch wird den Sklaven gereicht, um sie bei Kräften zu erhalten. Zum Nachtessen bekommen sie MaisBrod, und Suppe ohne Fleisch. Whisky (Kornbranntwein) wird ihnen nur höchst selten verabreicht, und es ist den Wirthsleuten in den Städten bei Geldstrafe, im Wiederholungsfall aber bei Verlust ihres Gewerbes, verboten, ihnen Whisky zu verkaufen. Den Sonntag haben die Sklaven ganz frey, und sie können für sich arbeiten, was ihnen beliebt. Verdienen sie sich etwas durch eine Nachlese auf den Baumwollpflanzungen, so gehört es ihnen. Im Ganzen genommen ist die Behandlung der Sklaven hier nicht so gut, als im Norden, und in jeder Zeitung werden flüchtige verfolgt; jedoch behandelt der Amerikaner seine Sklaven viel besser als der Franzose, der sie wie Lastvieh betrachtet und mit 10 MaisKolben täglich abfertigt. Der letztere hat den Grundsatz, daß der Sklave in den drey ersten Jahren den für ihn bezahlten Kauffchilling verdienen müsse.“

Andeutungen. Zähne. Wir machten schon einigemal auf die Wichtigkeit derselben aufmerksam; und jeder schöne oder sprechende Mund, jede Mahlzeit, zeugt von dieser Wichtigkeit; wer aber je Zahnschmerzen empfand, der kan sie auch in Klagliedern besingen. Der Ursachen von Zahnschmerzen gibt es sehr viele, daher sind auch der Mittel dagegen sehr viele, und eben deswegen gibt es kein UniversalMittel, ausgenommen das, durch Sorge für gesunde Zähne ihrem Verderbniß zuvorzukommen. Aus diesem Grunde, und auch aus anderen Rücksichten, selbst denen der Zahnschmerzen, empfehlen wir hiemit nachdrücklich folgendes treffliche Werkchen: „Die Wichtigkeit der Zäh-

ne, ihre Pflege und Heilung. Ein Wort zur Belehrung für Jederman." Von S. Gutmann, Zahnarzt in Leipzig. Leipzig bei Kollmann. 1827. Preis 50 Kr C. M." Nicht nur Privaten, sondern auch (insonderheit) Lehrern in Volksschulen, damit sie davon bei ihrem Schulunterricht Gebrauch machen mögen, wünschen wir dieses nützliche und wohlfeile Werkchen allgemein in die Hände. — Feuerstrunst. Es ist wohl eine bequeme Sache um FeuerAssicuranz; aber die Bequemlichkeit ist keine Freundin des menschlichen Verstandes, sie hält diesen auf, sie führt zur Verweichlichung, und auf jeden Fall ist es besser selbst gegen das Feuer zu sichern, als sichern zu lassen. (Lassen ist immer ein Passivzustand.) Auch verzehren Feuerstrünste sehr Vieles, was nicht wieder ersetzt werden kan. Die berühmteste FeuerAssicuranz ist die „PhoenixCompagnie“ in London. Eine von dieser Compagnie assureirte Buchdruckerey daselbst brannte ab, als so eben darin ein Werk über höhere Mathematik gedruckt wurde, dessen Verfasser, ein Spanier Namens Mendoza, 50 Jahre lang an dem Werke gearbeitet hatte. Der Verfasser erschoss sich, als er den Verlust seines Manuscriptes erfuhr, und so gingen Werk samt Autor zu gleicher Zeit zu Grunde.

Miscelle. Aus Marseille, 2. Juli. „Seit zwey Monathen herrscht hier eine Pockenpeste, die furchtbare Verheerungen anrichtet. Es starben täglich bis 45 Individuen daran, meistens Kinder, auch solche die schon früher blatterten.“

L o g o g r i p h.

Drey Sylben hat man, scharf durchdringend,
Der zweyten Anfang ihm entringend.

Ch. No 58. Fastnacht.